

**Georg Cavallar**

**Einführung in das Philosophieren**

Liebe Schülerin, Lieber Schüler!

„Man kann nicht Philosophie, nur philosophieren lernen“ (Kant).

„Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit“ (Wittgenstein).

Diese und ähnliche Sätze stehen häufig in Einleitungen von Einführungen in die Philosophie. Erfreulicherweise können andere Menschen beim Erlernen dieser Tätigkeit helfen. Auch das Nachdenken fremder Gedanken ist vielleicht schon (der Beginn von) Philosophieren, wie ein anderer Philosoph, nämlich Hegel, argumentiert hat.

Gemäß Lehrplan werden in fünf Kapiteln die grundlegenden philosophischen Themen behandelt und bieten damit eine **Übersicht**. Das erste Kapitel ist eine Einleitung in den Gegenstand Philosophie, das zweite Kapitel erläutert ihre Teilgebiete. Nach diesen beiden einführenden Abschnitten folgen Kapitel, die sich jeweils mit einem Teilgebiet beschäftigen. Das dritte Kapitel widmet sich der Erkenntnistheorie und Metaphysik. Im Mittelpunkt steht die Frage „Was kann ich wissen?“ Das vierte Kapitel fragt im Sinne der philosophischen Anthropologie: „Was ist der Mensch?“ Fünftes und sechstes Kapitel versuchen, Antworten auf die Frage „Was soll ich tun?“ zu geben. Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit Ethik beziehungsweise Moralphilosophie im engeren Sinne. Das sechste Kapitel widmet sich dem Thema politische Gerechtigkeit und dem gerechten Staat. Die Frage „Was darf ich hoffen?“ wird im siebten Kapitel von der Religionsphilosophie und -kritik behandelt.

Das Buch ist im Sinne der modularen Oberstufe konzipiert. Einzelne **Module** oder Teile von Modulen können für sich verwendet werden und eignen sich auch zum Selbststudium. Trotzdem empfiehlt es sich, mit den beiden Einleitungskapiteln zu beginnen.

**Hinweise zum Aufbau des Buches:**

Jedes Kapitel beginnt mit einer Einleitung, einen Eröffnungsimpuls und einer Annäherung an die jeweilige Thematik. Zahlreiche **Arbeitsaufträge** und Anregungen helfen, die Inhalte selbständig zu erarbeiten, Querverbindungen herzustellen, zu reflektieren und eigenständig zu philosophieren. Die wichtigsten Arbeitsaufträge sind:

- **Einzelarbeit:** Die Schüler/innen machen sich Notizen oder fertigen eine Mind-Map an.
- **Gruppenarbeit und Plenum:** Die Schüler/innen legen eine/n Gruppensprecher/in fest und bearbeiten in Dreier- oder Vierergruppen die Aufgabenstellungen. Im Anschluss präsentieren sie die Ergebnisse, die von der ganzen Klasse oder von Lerngruppen besprochen werden.
- **Think – pair – share** ist die häufigste Anweisung. Dabei soll zunächst allein nachgedacht werden, wobei die Schüler/innen Notizen machen. Dann folgt die Phase der Partner/innenarbeit, und schließlich wird das Erarbeitete im Plenum besprochen.
- **Brainstorming:** Ideen, Fragestellungen und kurze Kommentare werden zu einer vorgegebenen Aufgabenstellung gesammelt.
- **Diskussion:** Unter Leitung (meistens der Lehrkraft) wird eine strukturierte Debatte über ein Thema geführt, die von zwei bis drei Schüler/innen protokolliert wird.
- **Denksport** bietet vertiefende Aufgabenstellungen, die allein oder zu zweit bearbeitet werden.

Bei der Formulierung der Arbeitsaufträge werden **Operatoren** verwendet. Eine Liste der wichtigsten Operatoren finden Sie im Anhang. Des Weiteren finden Sie dort ein Glossar mit wichtigen philosophischen Begriffen sowie ein Stichwortverzeichnis.

Das Buch enthält viele **Originaltexte**, darunter auch die so genannten „Klassiker“ der europäischen Philosophie. Hinführungen und Aufgabenstellungen nach diesen Texten sollen helfen, diese zu erschließen. Textausschnitte werden unter dem Begriff „Kurztext“ geführt und sind in den laufenden Text (die Darstellung) eingearbeitet. Längere Texte unter dem Begriff „Langtext“ finden Sie am Ende eines Kapitels (mit Ausnahme des Einleitungskapitels). Sie dienen der Vertiefung.

Das Buch enthält Anregungen zur inneren Differenzierung. Anspruchsvollere Abschnitte oder Texte werden durch •• zwei Punkte, sehr anspruchsvolle Teile durch ••• drei Punkte gekennzeichnet. Diese Teile können im ersten „Durchgang“ auch ausgelassen werden.

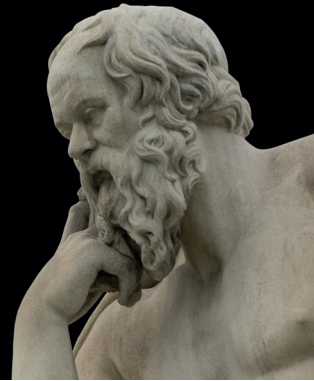
Als **Hilfestellungen** gibt es Begriffserklärungen zu Texten, Beispiele, Bildmaterial sowie Querverweise auf andere, vor allem frühere Abschnitte. Film- und Literaturtipps sollen zur weiterführenden Auseinandersetzung anregen.

Viel Vergnügen beim Lesen und beim eigenständigen Philosophieren!

**Georg Cavallar**

# Kapitel 1 – Was ist Philosophie?

- Was ist Philosophie?
- Was ist eine philosophische Frage?
- Wie entsteht Philosophie?
- Was tun Philosophinnen und Philosophen?
- Wozu brauchen wir überhaupt Philosophie?
- Warum haben manche Angst vor der Philosophie?
- Gibt es Antworten in der Philosophie?
- Was versteht man unter „typisch philosophisch“?



## 1.1 Versuch einer Definition

### 1 Brainstorming:

Was verstehen wir unter Philosophie? Was erwarten wir von Philosophie? Worin unterscheidet sich Philosophie von anderen Wissenschaften oder Disziplinen?

Philosophie ist im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlich definiert worden. Eine einheitliche Antwort auf die Frage >Was ist Philosophie?< gibt es aber nicht, Schon diese Frage wird in der Philosophie problematisiert und auf verschiedene Arten beantwortet. Trotzdem lassen sich einige Kennzeichen der Philosophie und des Philosophierens nennen.

Eine erste Annäherung bietet die sprachbezogene Definition: Das Wort stammt aus dem Griechischen und setzt sich aus >philos< (Freund, Liebhaber) und >sophia< (Weisheit) zusammen. Philosophie ist also die **Liebe zur Weisheit**.

### 2 Think – pair – share:

Beschreiben Sie den Cartoon. Erörtern Sie, ob und – falls ja – weshalb behauptet werden könnte, dass die beiden bereits philosophieren. Erarbeiten Sie den Philosophiebegriff, der Ihrem Urteil zugrunde liegt.



„You know, Sid, I really like bananas. ... I mean, I know that’s not profound or nothin’. ... Heck! We all do. ... But for me, I think it goes far beyond that.“

### 1.1.1 Kennzeichen der Philosophie

- a. Philosophie ist eine **Vernunftwissenschaft**: Philosophieren hat mit Denken und Sprache zu tun. Aussagen sollen vernünftig sein, d. h. jedes Vernunftwesen – jeder Mensch – soll philosophische Aussagen begreifen und verstehen können, sowohl *dass* als auch *warum* diese Aussagen gut begründet sind (Stichhaltigkeit der Aussagen).

- b. Philosophie wird auch als **kritisches Denken** (nach präzisen Maßstäben prüfend und beurteilend) verstanden. Philosophie hat mit Aufklärung, Skepsis, Zweifel und Hinterfragen zu tun. Die Kritik ist universell: Jede Meinung, jedes Weltbild wird dem Urteil der Vernunft unterworfen. Daher umfasst Philosophie **Ideologie**-, Religions-, Wissenschafts- und Gesellschaftskritik, aber auch – und vor allem – Selbstkritik. Im Gegensatz zu diesem kritischen Denken steht eine **dogmatische** Haltung, die starr an einem Weltbild, einer Ideologie oder religiösen Lehrmeinung festhält.
- c. Philosophie ist eine **Fundamentalwissenschaft**: Es geht um die Frage nach den letzten Gründen, Bedingungen und Voraussetzungen der Wirklichkeit. Warum ist überhaupt Sein und nicht vielmehr Nichts? Wie ist Erkenntnis möglich? Philosophie fragt nach dem Fundament der Erfahrung.
- d. Philosophie ist eine **Universalwissenschaft**: Damit steht sie im Gegensatz zu den Einzelwissenschaften. Der Ansatz der Philosophie ist ganzheitlich. Friedrich von Weizsäcker formuliert es so: „Philosophie stellt diejenigen Fragen, die nicht gestellt zu haben die Erfolgsbedingung des wissenschaftlichen Verfahrens war.“

**Ideologie:** Weltanschauung, die nicht wissenschaftlich belegt oder argumentativ begründet ist

**Dogmatismus:** Diese Denkrichtung nimmt an, dass es Aussagen gibt, die als absolut wahr gesehen werden. Dogmatiker sind überzeugt, auf allen Gebieten zu Erkenntnissen gelangen zu können. Gegenpositionen zum Dogmatismus sind der Skeptizismus und der Kritizismus.

**Zusammenfassend** kann man von folgender **Definition** ausgehen: Philosophie ist eine **kritische Vernunft- und Fundamentalwissenschaft**, die nach den letzten Gründen, Bedingungen und Voraussetzungen der Welt, unserer Erkenntnis und unseres Lebens fragt.

### 3 Denksport: ••

Prüfen Sie die Gültigkeit dieser Definition. Vergleichen Sie diese Definition mit anderen Definitionen der Philosophie, die Sie im Internet oder in anderen Quellen finden. Formulieren Sie eine eigene Definition von Philosophie und begründen Sie Ihre Formulierung.



Universal- und Einzelwissenschaften

Philosophie hat also viel mit kritischem und ganzheitlichem Denken zu tun – und das ist anspruchsvoll. Im folgenden Text beschreibt der US-amerikanische Philosoph **Jay F. Rosenberg** (1942 – 2008) in seiner Einführung in die Philosophie, was Philosophinnen und Philosophen von anderen Menschen unterscheidet.

Methodenkompetenz

## Philosophische Fragen stellen

Am Beginn des Philosophierens steht häufig die Fähigkeit, richtige Fragen zu stellen und Probleme formulieren zu können. Oft ist es ausreichend, Fragen und Probleme aus dem Alltag zu thematisieren und grundlegende Fragen zu stellen.



Nehmen wir als Beispiel Schwarzfahrerinnen und Schwarzfahrer. In manchen öffentlichen Verkehrsmitteln ist die Kontrolle der Fahrkarten und Fahrausweise so lückenhaft, dass einige auf den Erwerb von Fahrscheinen verzichten. Sie profitieren von einem öffentlichen Gut (funktionierenden Transportmitteln), ohne dafür einen Beitrag zu leisten. Versuchen Sie, möglichst viele Fragen zu dieser Situation zu stellen.

### Hier ein Leitfaden:

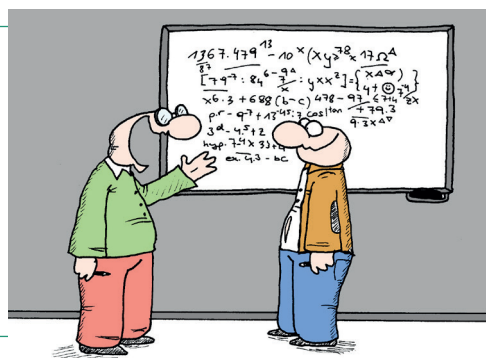
- Die Frage nach dem Grundsätzlichen: Ist es moralisch vertretbar, wenn einzelne auf Kosten der Allgemeinheit von einem Gut profitieren?
- Die Frage nach Ursachen und Gründen: Warum fahren Menschen schwarz? Lässt sich diese Verhaltensweise in Ausnahmefällen vielleicht begründen? Wann wäre die Verhaltensweise unmoralisch oder moralisch vertretbar, und warum?
- Die Frage nach Alternativen: Sind andere oder neue Vereinbarungen des Zusammenlebens denkbar?
- Die Frage nach der Bedeutung: Wie bedeutsam ist die Handlung von Schwarzfahrer/innen?

### Einzelarbeit:

- Formulieren Sie mögliche Antworten auf die gestellten Fragen.
- Suchen Sie ein anderes Alltagsbeispiel und formulieren Sie analoge philosophische Fragen.

### 8 Think – pair – share:

Überprüfen Sie ausgehend von dem Cartoon, ob – und wenn ja wie – mit Hilfe der Mathematik der Sinn und Zweck des Universums bewiesen werden könnte. Begründen Sie Ihre Meinung.



Großartig, Herr Kollege ... endlich konnten wir errechnen, was das Universum für uns vorgesehen hat!

### 1.2.1 Kennzeichen der Einzelwissenschaften

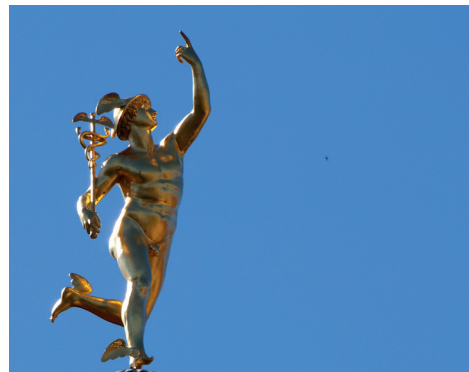
Die Einzelwissenschaften sind empirisch orientiert, methodisch festgelegt und thematisch reduziert.

- a. **Empirisch** bedeutet, dass sich die Einzelwissenschaften auf die Welt der Erfahrung beschränken und dort Phänomene beschreiben und Zusammenhänge nachweisen. Die Sprachwissenschaft untersucht etwa die Entstehung sowie die Strukturen der indoeuropäischen Sprachen und vergleicht diese miteinander.
- b. **Methodisch festgelegt** ist eine Einzelwissenschaft dann, wenn sie mit einer bestimmten Methode zu ihren Ergebnissen kommt. In der Psychologie sind das beispielsweise Interviews, Experimente oder statistische Verfahren. Der Aufstieg der Naturwissenschaften in der europäischen Neuzeit ist auch damit zu erklären, dass die Naturwissenschaften Phänomene messbar machten. Galileo Galilei gab das Motto aus: „Alles messen, was messbar ist, und versuchen, messbar zu machen, was es noch nicht ist“.
- c. **Thematisch reduziert** sind Einzelwissenschaften deshalb, weil sie sich nur auf einen Aspekt konzentrieren und andere Gesichtspunkte ignorieren. Die Entwicklungspsychologie etwa beschränkt sich auf die Beschreibung von Individuen und wie sich im Laufe ihres Lebens Verhalten und Erleben verändern. Philosophische Fragen (z. B.: *Hat das Leben dieser Menschen einen Sinn?*) werden ausgeblendet (und vielleicht auch als irrelevant abgetan).

#### 9 Einzelarbeit:

Suchen Sie mit Hilfe des Internets weitere Beispiele für Einzelwissenschaften, die sich an diese drei Kriterien des Wissenschaftlichen halten.

Es gibt einen **grundsätzlichen Unterschied** zwischen einem naturwissenschaftlichen/empirischen und einem philosophischen/hermeneutischen Ansatz. Die **Hermeneutik** ist die *Lehre vom Verstehen*. Sie versucht, Texte und menschliches Handeln zu interpretieren und zu deuten. In den Naturwissenschaften wird der Mensch als Naturwesen gesehen und wie ein Objekt untersucht oder analysiert. Der hermeneutische Ansatz versucht indessen, das Handeln und Urteilen „von innen her rekonstruierend“ zu deuten. Der Mensch kommt nicht als Objekt, sondern als Handlungs- und Verantwortungssubjekt in den Fokus der Philosophie. Aus hermeneutischer Perspektive sind Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde problematische, aber mögliche Begriffe. Begriffe wie die Menschenwürde beruhen „auf der Annahme, dass die wechselseitige Achtung der Menschen als Verantwortungssubjekte in dem Sinne ‚unhintergebar‘ ist, als die normative Reflexion und Kommunikation dahinter nicht zurückgehen kann, ohne sich selbst aufzugeben“ (Heiner Bielefeldt).



Hermes ist in der griechischen Mythologie der Götterbote, der die Beschlüsse von Zeus (des mächtigsten Gottes) verkündet. Er gilt auch als Schutzgott der Kaufleute, der Reisenden und der Diebe.

## 3.2 Quellen der Erkenntnis

### 4 Brainstorming:

Fassen Sie möglichst viele Theorien zusammen, die zu erklären versuchen, wie Erkenntnis zustande kommt.

### 3.2.1 Der Empirismus

Platon argumentierte in seinem **Höhlengleichnis** und mit seiner **Ideenlehre**, dass wahre Erkenntnis das Ergebnis einer **Rückerinnerung** (Anamnesis) und einer **Schau der Ideen** sei (> [Abschnitt 2.1](#)). Diese einflussreiche Philosophie prägte zusammen mit Aristoteles die scholastische Philosophie des Mittelalters (**Scholastik**) und den **Rationalismus** der Frühen Neuzeit.

Die **Scholastik** bezieht sich auf die Theologie, Philosophie und Wissenschaften des europäischen Mittelalters. Die scholastische Methode der Beweisführung war stark von Aristoteles beeinflusst.

**Rationalismus:** eine erkenntnistheoretische Position, die die Vernunft als (einzige) Quelle der Erkenntnis ansieht. Gegenpositionen wären der Empirismus, der Kritizismus, der Irrationalismus oder der Fideismus.

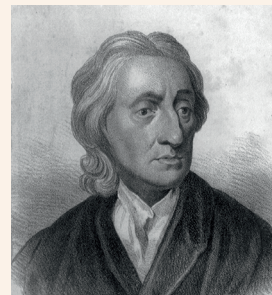
Zusammen mit dem Aufstieg der modernen Naturwissenschaften entwickelte sich eine philosophische Position, die den Bezug zur Erfahrung in den Mittelpunkt rückte. Sie kritisierte Scholastik und Rationalismus und erklärte, dass Erkenntnis auf Sinneswahrnehmungen zurückzuführen sei. Diese Richtung in der Erkenntnistheorie wird **Empirismus** genannt (von griech. *empeiria* = Erfahrung,

Wahrnehmung). Die wichtigsten Vertreter sind **John Locke** und **David Hume**. Der Verstand sei bei der Geburt eine leere Tafel oder ein weißes Blatt – eine *tabula rasa*. Im Laufe des Lebens werde diese Tafel durch Sinneseindrücke beschrieben. In seinem Hauptwerk *>An Essay Concerning Humane Understanding<* (1690) lehnte John Locke den Gedanken angeborener Ideen ab. Seine Hauptthese richtete sich gegen diese Theorie und lautete: „Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen gewesen wäre“ („Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensibus“).

### Philosophenkurzportrait:

#### John Locke (1632 – 1704)

John Locke studierte in Oxford, war wohlhabender Landbesitzer und sowohl Philosoph als auch Arzt. Sein Essay wurde zu einem Klassiker des Empirismus. Mit seinem politischen Hauptwerk *>Two Treatises of Government<* (1689) gilt er als einer der Begründer des modernen Liberalismus (> [Abschnitt 6.4](#)). Locke war ein früher Vertreter der europäischen Aufklärung (> [Abschnitt 2.4](#)) und entwickelte die Idee der religiösen Toleranz weiter (> [Abschnitt 7.2.4](#)).



John Locke (1632 – 1704)

## Kurztext:

**John Locke: Versuch über den menschlichen Verstand (1689)**

Woher hat der Mensch all das *Material* für seine Vernunft und für seine Erkenntnis? Ich antworte darauf mit einem einzigen Worte: aus der *Erfahrung*. Auf sie gründet sich unsere gesamte Erkenntnis, von ihr leitet sie sich schließlich her. Unsere Beobachtung, die entweder auf äußere sinnlich wahrnehmbare Objekte gerichtet ist oder auf innere Operationen des Geistes, die wir wahrnehmen und über die wir nachdenken, liefert unserm Verstand das gesamte *Material* des Denkens. Dies sind die beiden Quellen der Erkenntnis, aus denen alle Ideen entspringen, die wir haben oder naturgemäß haben können.

Wenn unsere Sinne mit bestimmten sinnlich wahrnehmbaren Objekten in Berührung treten, so führen sie dem Geist eine Reihe verschiedener Wahrnehmungen von Dingen zu, die der mannigfach verschiedenen Art entsprechen, wie jene Objekte auf die Sinne einwirken. Auf diese Weise kommen wir zu den *Ideen*, die wir von *gelb, weiß, heiß, kalt, weich, hart, bitter, süß* haben, und zu allen denen, die wir sinnlich wahrnehmbare Qualitäten nennen. [...] Diese wichtige Quelle der meisten unserer Ideen, die ganz und gar von unseren Sinnen abhängen und durch sie dem Verstand zugeleitet werden, nenne ich *sensation*. Die andere Quelle, aus der die Erfahrung den Verstand mit Ideen speist, ist die Wahrnehmung der Operationen des eigenen Geistes in uns, der sich mit den ihm zugeführten Ideen beschäftigt. Diese Operationen statten den Verstand, sobald die Seele zum Nachdenken und Betrachten kommt, mit einer anderen Reihe von Ideen aus, die durch Dinge der Außenwelt nicht hätten erlangt werden können. Solche Ideen sind: *wahrnehmen, denken, zweifeln, glauben, schließen, erkennen, wollen* und all die verschiedenen Tätigkeiten unseres eigenen Geistes. [...] Diese Quelle der Erkenntnis liegt ausschließlich im Innern des Menschen und wenn sie auch kein Sinn ist [...], so könnte sie doch als *innerer Sinn* bezeichnet werden.

John Locke, *Versuch über den menschlichen Verstand* [1689], Bd. 1, II. Buch, 1. Kapitel, Hamburg: Meiner 1989, 108-9.

**5 Think – pair – share:**

Fassen Sie zusammen, aus welchen beiden Quellen laut Locke die Ideen stammen. Vergleichen Sie *>sensations<* und *>inneren Sinn<* miteinander.

Überprüfen Sie, ob – und wenn ja, an welchen Stellen – Lockes Theorie rationalistische Elemente enthält, also solche, die sich auf die Vernunft oder den Verstand berufen.

**David Hume** (1711 – 1776) gilt als zweiter wichtiger Vertreter des Empirismus. Erkenntnis führte er auf **sensations** (Empfindungen oder Nervenreize) sowie auf **perceptions** (Wahrnehmungen) zurück. Bei diesen „perceptions“ unterschied er wiederum zwischen starken, die er **impressions** (Empfindungen) nannte und schwachen, die er als **ideas** (in etwa Gedanken) bezeichnete. Alle „ideas“ führte er auf „impressions“ zurück. So würden Menschen zwei bereits vorhandene Vorstellungen wie „laut“ und „Blitz“ miteinander verbinden, nämlich zur Verbindung „lauter Blitz“.

## Philosophenportrait:

## Immanuel Kant (1724 – 1804)

„Die Lebensgeschichte des Immanuel Kant ist schwer zu beschreiben. Denn er hatte weder Leben noch Geschichte“, spottete schon früh Heinrich Heine. Den meisten Menschen ist Kant nur als Karikatur bekannt: der spießige Pedant und Stubenhocker, der so pünktlich seinen täglichen Spaziergang antrat, dass die Königsberger ihre Uhren danach gerichtet haben.

Kant wurde 1724 in die Familie eines Sattler- und Riernermeisters in Königsberg geboren (damals Ostpreußen, heute Kaliningrad und ein Teil Russlands).

Die Behauptungen, dass Kant Königsberg nie verließ und ein gestörtes Verhältnis zu Frauen hatte, sind unsinnig. Als Privatlehrer verbrachte er mehrere Jahre auf dem Land bei aristokratischen Familien in Ostpreußen. Als junger Privatdozent war er ein „eleganter Magister“, ein *homme du monde*, der in der Königsberger Gesellschaft sehr gerne gesehen war. Johann Georg Hamann befürchtete sogar, Kant könne durch „einen Strudel gesellschaftlicher Zerstreungen“ fortgerissen werden und keine Zeit mehr für wissenschaftliches Arbeiten haben. Kant war nie verheiratet. Den Grund dafür hat er selbst genannt. Sehr lange konnte er sich aus ökonomischen Gründen eine Heirat nicht leisten.



Immanuel Kant (1724 – 1804)

Kant hielt jahrzehntelang Vorlesungen an der Universität Königsberg über eine Vielfalt an wissenschaftlichen Disziplinen. Er erhielt erst spät eine Professur. Weltberühmt wurde er 1781 mit seiner ersten *Kritik*, der >Kritik der reinen Vernunft<. Nun entschied sich Kant im Alter von fast 60 Jahren für das disziplinierte und durchorganisierte Leben des zurückgezogenen Gelehrten. Dieser Lebensabschnitt wurde – siehe Heine – später zur Karikatur verzerrt. Bei schlechter werdender Gesundheit schrieb Kant innerhalb der nächsten 15 Jahre eine Fülle an Büchern und Aufsätzen, die zu den anspruchsvollsten Texten der Philosophie gehören. Zu diesen gehören die beiden anderen Kritiken, nämlich die >Kritik der praktischen Vernunft< (1788) und die >Kritik der Urteilskraft< (1790) oder sein religionsphilosophisches Hauptwerk, die >Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft< (1793), das zu einem Konflikt mit der preußischen Zensur führte.

Kant wurde der wichtigste Vertreter der deutschen Aufklärung. Seine erste *Kritik* ist ein Wendepunkt in der Philosophiegeschichte. Bis heute wird er gerne genannt, viele berufen sich auf ihn. Wenige lesen ihn, nur ganz wenige verstehen ihn. Kant starb im hohen Alter von 80 Jahren. Seine letzten Worte waren angeblich: „Es ist gut.“



## Kompetenzcheck – Kapitel 3

<b>Anforderungsbereich I</b>	✓
1 Sie können den erkenntnistheoretischen Empirismus erfassen und die Position von John Locke darstellen.	
2 Sie können Descartes' Rationalismus sowie sein „cogito ergo sum“ zusammenfassen.	
3 Sie können Kants Kritizismus, insbesondere seine Verbindung von Empirismus und Rationalismus beschreiben.	
4 Sie können den Dogmatismus, den Skeptizismus und den Kritizismus in der Erkenntnistheorie beschreiben.	
5 Sie können die Grundthesen des logischen Positivismus des Wiener Kreises, insbesondere jene von Rudolf Carnap erarbeiten.	
6 Sie können mehrere Wahrheitstheorien beschreiben.	
<b>Anforderungsbereich II</b>	✓
1 Sie können erklären, warum Erkenntnis im Alltag, in der Wissenschaft und in der Philosophie ein Problem ist.	
2 Sie können den Empirismus von David Hume und das Problem der Kausalität erläutern.	
3 Sie können das Problem der Kausalität bei Hume mit Kants Lösung vergleichen.	
4 Sie können mindestens drei Wahrheitstheorien miteinander vergleichen.	
<b>Anforderungsbereich III</b>	✓
1 Sie können die Probleme des Empirismus erörtern und beurteilen.	
2 Sie können das Problem einer erkenntnistheoretischen Letztbegründung diskutieren.	
3 Sie können zum Problem synthetischer Sätze a priori Stellung nehmen.	
4 Sie können den Dogmatismus, den Skeptizismus und den Kritizismus in der Erkenntnistheorie vergleichen und beurteilen.	
5 Sie können die Positionen des Rationalismus, des Empirismus und Kants Kritizismus unterscheiden und die Unterschiede kritisch bewerten.	
6 Sie können verschiedene Wahrheitstheorien überprüfen und bewerten.	

## Kapitel 4 – Was ist der Mensch? Philosophische Anthropologie

Arthur Schopenhauer soll einmal im Dresdener Gewächshaus vor einer bizarren Pflanze in Gedanken versunken gestanden haben. Der Wächter trat an ihn heran und fragte: „Wer sind Sie?“ Schopenhauer sah ihn eine Zeit lang an und meinte dann: „Ja, wenn Sie mir das sagen könnten, wäre ich Ihnen zu größtem Dank verpflichtet.“



### 1 Think – pair – share:

Fassen Sie in eigenen Worten zusammen, welches Problem der philosophischen Anthropologie Schopenhauer thematisiert.

### 2 Einzelarbeit und Plenum:

Zeichnen Sie eine Mind-Map. Überlegen Sie sich Fragen, die zum Themenbereich >philosophische Anthropologie< passen. Vergleichen Sie anschließend Ihre Fragen im Plenum.

### 3 Think – pair – share:

Erarbeiten Sie Kennzeichen, die Ihrer Meinung nach für den Menschen typisch sind. Unterscheiden Sie zwischen sehr wichtigen, wichtigen und weniger wichtigen Attributen oder Eigenschaften.

## 4.1 Thesen über den Menschen

- a. Aristoteles charakterisierte den Menschen als gesellschaftliches Wesen mit Sprache, Schrift und Verstand.

Kurztext:

### Aristoteles, Politik (ca. 355 v. Chr.)

Dass [...] der Mensch in weit höherem Maße als die Bienen und alle anderen herdenweise lebenden Tiere ein politisches Lebewesen ist, liegt klar zutage. Denn nichts tut, wie wir behaupten, die Natur zwecklos. Der Mensch ist aber das einzige Lebewesen, das Sprache (*lógos*) besitzt. Die bloße Stimme (*phōné*) nämlich zeigt nur das Angenehme und Unangenehme an, darum kommt sie auch den anderen Lebewesen zu (denn bis so weit reicht ihre Natur, Angenehmes und Unangenehmes wahrnehmen und von dieser Wahrnehmung einander Zeichen zu geben); die

1

5

10

Sprache dagegen ist dazu bestimmt, das Nützliche und Schädliche deutlich kundzutun und also auch das Gerechte (*dikaion*) und Ungerechte (*ádikon*). Denn das ist eben im Gegensatz zu den Tieren dem Menschen eigentümlich, dass er allein fähig ist, sich vom Guten (*agathón*) und Schlechten (*kakón*), von Recht und Unrecht Vorstellungen zu machen. Die Gemeinschaftlichkeit dieser Vorstellungen ruft aber eben das Haus und den Staat ins Leben.

Aristoteles, *Politik*, hrsg. von Ursula Wolf, 4. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2014, 47.

#### 4 Think – pair – share:

Beschreiben Sie, welche weiteren Vermögen Menschen laut Aristoteles wegen ihrer Sprachfähigkeit noch besitzen.

Untersuchen Sie, ob es nach Aristoteles nur einen graduellen oder einen prinzipiellen Unterschied zwischen Tier und Mensch gibt.

- b. Der Schweizer Anthropologe Adolf Portmann (1897 – 1982) bezeichnete den Menschen als „normalisierte Frühgeburt“ und „sekundären Nesthocker“. Die Schwangerschaft müsste beim Menschen 21 Monate dauern, um den Entwicklungsstand anderer höherer Säugetiere bei der Geburt zu erreichen.

#### Kurztext:

### Adolf Portmann über das neugeborene Kind (1956)

- 1 So steht bereits im ersten Lebensjahr das Leben des Menschenkinde unter dem  
Gesetz des „Geschichtlichen“, in einer Zeit, wo der Mensch als echtes Säuge-  
tier noch unter den reinsten naturgesetzlichen Verhältnissen im Dunkel des Mut-  
terschoßes sich ausformen müsste. Schon in diesem extra-embryonalen Frühjahr  
5 geschehen neben „Vorgängen“ von durchaus genereller Artung auch ungezählte  
„Ereignisse“, die einmalig sind – und wie oft schicksalsbestimmend, ohne dass  
man diese Bedeutung in der Umgebung voll zu ermessen vermöchte.

Adolf Portmann, *Zoologie und das neue Bild des Menschen*, Hamburg: Rowohlt 1956, 76.

- c. Der Philosoph **Max Scheler** vertrat in seinem Hauptwerk ›Die Stellung des Menschen im Kosmos‹ (1929) die These von der Sonderstellung des Menschen. Das, was den Menschen zum Menschen mache, sei weder die Psyche noch die Vernunft, sondern sein Geist.

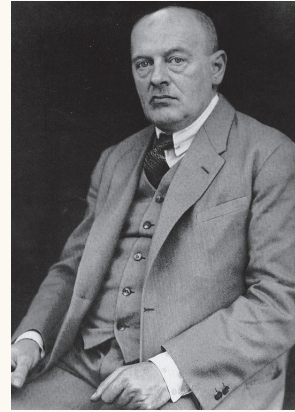


Die Stellung des Menschen im Kosmos wird auch in Caspar David Friedrichs ›Der Mönch am Meer‹ thematisiert.

## Kurztext:

## Max Scheler über die Sonderstellung des Menschen (1929)

Was aber ist nun jener „Geist“, jenes neue und so entscheidende Prinzip? Selten ist mit einem Wort so viel Unfug getrieben worden – einem Worte, bei dem sich nur wenige etwas Bestimmtes denken. Stellen wir hier an die Spitze des Geistbegriffes seine besondere Wissensfunktion, die Art Wissen, die nur er geben kann, dann ist die Grundbestimmung eines geistigen Wesens, wie immer es psychophysisch beschaffen sei, *seine existentielle Entbundenheit vom Organischen*, seine Freiheit, Ablösbarkeit – oder doch die seines Daseinszentrums – von dem Bann, von dem Druck, von der Abhängigkeit vom Organischen, vom „Leben“ und allem, was zum Leben gehört – also auch von seiner eigenen triebhaften „Intelligenz“. Ein „geistiges“ Wesen ist also nicht mehr trieb- und umweltgebunden, sondern „umweltfrei“ und, wie wir es nennen wollen, „weltoffen“: Ein solches Wesen hat „Welt“.



Max Scheler (1874 – 1928)

Max Scheler, *Die Stellung des Menschen im Kosmos* [1929], 12. Aufl. Bonn: Bouvier 1991, 38.

## 5 Think – pair – share:

Erarbeiten Sie, was Scheler mit dem Begriff >Geist< meint und warum dieser Begriff nach Scheler die Sonderstellung des Menschen begründet.

Erörtern Sie, was mit dem Begriff der >Weltoffenheit< gemeint sein könnte.

- d. Der Philosoph und Anthropologe **Arnold Gehlen** (1904 – 1976) beschrieb in seinem Hauptwerk den Menschen als unspezialisiertes, biologisches Mängelwesen, das deshalb auf Kultur angewiesen sei.

## Kurztext:

## Arnold Gehlen über die Schwächen des Menschen, die eigentlich Stärken sind (1940)

Der Mensch ist das handelnde Wesen. Er ist in einem noch näher zu bestimmenden Sinne nicht „festgestellt“, d. h. er ist sich selbst noch Aufgabe – er ist, kann man auch sagen: das stellungnehmende Wesen. [...]

**Morphologisch** ist nämlich der Mensch im Gegensatz zu allen höheren Säugern hauptsächlich durch *Mängel* bestimmt [...]. Infolge seiner organischen Primiti-

**Morphologisch:** die Gestalt betreffend

10 vität und Mittellosigkeit ist der Mensch in jeder wirklich natürlichen und urwüchsigen Natursphäre lebensunfähig. Er hat also den Ausfall der ihm organisch versagten Mittel selbst einzuholen, und dies geschieht, indem er die Welt tätig ins Lebensdienliche umarbeitet. [...]

15 Der Mensch ist, um existenzfähig zu sein, auf Umschaffung und Bewältigung der Natur hin gebaut, und deswegen auch auf die Möglichkeit der Erfahrung der Welt hin: Er ist handelndes Wesen, weil er unspezialisiert ist, und also der natürlich angepassten Umwelt entbehrt. Der Inbegriff der von ihm ins Lebensdienliche umgearbeiteten Natur heißt Kultur, und die Kulturwelt ist die menschliche Welt. Es gibt für ihn keine Existenzmöglichkeit in der unveränderten, in der nicht „entgifteten“ Natur, und es gibt keinen „Naturmenschen“ im strengen Sinne: d. h. keine menschliche Gesellschaft ohne Waffen, ohne Feuer, ohne präparierte und künstliche Nahrung, ohne Obdach und ohne Formen der hergestellten Kooperation. Die Kultur ist also die „zweite Natur“ [...].

Arnold Gehlen, *Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt* [1940], 13. Aufl., Wiesbaden: AULA-Verlag 1986, 32-8 (gekürzt).

### 6 Think – pair – share:

Fassen Sie zusammen, was Gehlen mit dem Begriff >Kultur< meint.

Begründen Sie, warum gerade die Eigenschaft, Mängelwesen zu sein, den Menschen wieder Vorteile bringt.

Vergleichen Sie Gehlens Aussagen mit jenen von Adolf Portmann am Beginn des Abschnittes.

- e. Der Mensch als instinktreduziertes Wesen ist auf Kultur, Lernen und Erziehung angewiesen. Menschen sind daher auch **geschichtliche Wesen**. Sie erinnern sich an Vergangenes und planen für die Zukunft. Menschen können offensichtlich nicht völlig in der Gegenwart aufgehen. Friedrich Nietzsche schilderte diesen Aspekt auf amüsante Art und Weise so:

#### Kurztext:

### Friedrich Nietzsche über den Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1874)

1 Betrachte die Herde, die an dir vorüberweidet: sie weiß nicht, was Gestern, was Heute ist, springt umher, frisst, ruht, verdaut, springt wieder, und so vom Morgen bis zur Nacht und von Tage zu Tage, kurz angebunden mit ihrer Lust und Unlust, nämlich an den Pflock des Augenblickes, und des-



Friedrich Nietzsche (1844 – 1900)

halb weder schwermütig noch überdrüssig. Dies zu sehen geht dem Menschen hart ein, weil er seines Menschentums sich vor dem Tier brüstet und doch nach seinem Glücke eifersüchtig hinblickt – denn das will er allein, gleich dem Tiere weder überdrüssig noch unter Schmerzen leben, und will es doch vergebens, weil er es nicht will wie das Tier. Der Mensch fragt wohl einmal das Tier: warum redest du mir nicht von deinem Glücke und siehst mich nur an? Das Tier will auch antworten und sagen: das kommt daher dass ich immer gleich vergesse, was ich sagen wollte – da vergaß es aber auch schon diese Antwort und schwieg: so dass der Mensch sich darob verwunderte.

10

15

Es wundert sich aber auch über sich selbst, das Vergessen nicht lernen zu können und immerfort am Vergangenen zu hängen: mag er noch so weit, noch so schnell laufen, die Kette läuft mit.

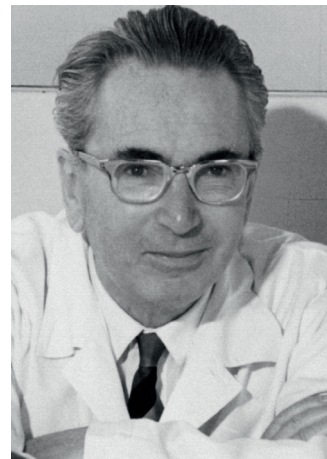
Friedrich Nietzsche, „Unzeitgemäße Betrachtungen“, Kapitel 15, in: ders., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, 15 Bde., München: Deutscher Taschenbuchverlag 1988, Bd. 1, 248.

### 7 Think – pair – share:

Erarbeiten Sie die Gegensätze zwischen Menschen und Tieren, die Nietzsche in seinem Text feststellt.

Erklären Sie, warum sich Nietzsche auf menschliche Eifersucht bezieht und wie er diese begründet.

- f. Arthur Schopenhauer bezeichnete den Menschen als „animal metaphysikum“, als ein **Metaphysik treibendes Lebewesen**. Menschen hätten ein Bedürfnis, sich selbst zu transzendieren und metaphysische Fragen nach dem Sinn des Lebens, dem Wesen der Dinge oder eben des Menschen zu stellen. **Viktor E. Frankl** (1905 – 1997), der Begründer der dritten Wiener Schule der Psychotherapie, verarbeitete mit seiner **Logotherapie** auch eigene Erfahrungen, die er als Überlebender von mehreren Konzentrationslagern gemacht hatte. Die Logotherapie stellt die geistige Dimension der Menschen und ihr Streben nach einem Sinn im Leben in den Mittelpunkt.



Viktor E. Frankl (1905 – 1997) begründete die *Logotherapie* und *Existenzanalyse*.